

1945 (zweite durchgesehene und erweiterte Auflage 1955). Die Auswahl in den vorliegenden Bänden sei gemäß den „general principles of the Corpus“ gemacht worden.

Die gedankliche Klarheit im Hinblick auf die begrifflichen Kategorien, die hingebungsvolle und scharfe Beobachtung, das kritische Vermögen sowie das daraus resultierende klug wägende Urteil, das niemals die Sache vergewaltigt, nicht zuletzt aber die gleichsam ziselierte Diktion, in der trotz aller Präzision stets ein Hauch von Anmut, ja oft genug ein kräftiger Schuß Humor steckt, machen die Lektüre der Londoner Bände des Corpus zu einem regelrechten Vergnügen. Bei dem Referenten löst sie begeisterte Bewunderung aus.

Hans Konrad Röthel

### ZUR GESCHICHTE DER GLASMALEREI

*Die Glasmalereien aus dem Steinfelder Kreuzgang.* (Kunstgabe des Vereins f. Christliche Kunst im Erzbistum Köln und Bistum Aachen für das Jahr 1955), Verlag B. Kühlen, Mönchen-Gladbach 1955. 282 S., 42 Abb. auf Tafeln; Strichzeichnungen und 35 Textabb.

Als Jahresgabe des Vereins für Christliche Kunst im Erzbistum Köln und Bistum Aachen für 1955 erschienen „Die Glasmalereien aus dem Steinfelder Kreuzgang“. Wilhelm Neuß zeichnet als Herausgeber; Nikola Reinartz (†) berichtet über seine Wiederentdeckung (1908) der Glasmalereien von Steinfeld (und Mariawald) in England und über deren Stifterbilder; von Josef und Willi Kurthen stammt mit der Baugeschichte des Kreuzgangs der Abtei Steinfeld und dem Katalog der Fenster der Hauptteil des Buches.

Die Steinfelder Glasmalereien füllten ursprünglich 26 Kreuzgangfenster, und zwar 8 zweiteilige und 18 dreiteilige, mit insgesamt (einschließlich des kleinteiligen Maßwerks) 272 Bildern auf 342 Scheiben: davon sind 42 Bilder auf 59 Scheiben noch heute erhalten (in Abbildungen komplett ediert). Die Glasmalereien sind durch eingeschriebene Daten auf den Stifterbildern für die Jahre 1526-1558 (mit einer Lücke von 12 Jahren zwischen 1542 und 1554) fest datiert. Als Meister ist urkundlich „Magister Gerhard Remsich“ genannt, sein Signum findet sich zur Jahreszahl 1534 in Fenster XIII (Tafel 22; Abb. S. 153). – Die Fenster hatten ein sehr wechselvolles Schicksal, und wir erfahren hier zum ersten Mal etwas von der Wertschätzung alter Glasmalereien in nachmittelalterlicher Zeit und der dadurch für sie bedingten „Unruhe“. Nicht weniger als fünf Mal (!) wurden sie bei Kriegsgefährdung ausgeglast: 1583-1585 (12 Jahre lagen sie damals in Münstereifel), im 30jährigen Krieg von 1632-1654, von 1672-1679 (in 13 Spezialkisten ausgelagert), 1689-1698, 1702-1715! Wegen schwerer Schäden wurden sie dann 1785 endgültig entfernt, aber in Ordnung verpackt; bei der Säkularisation 1802 wurden sie entwendet (durch Geerling?), nach England verkauft und in der Schloßkapelle Ashridge-Park des Lord Brownlow eingeglast, 1928 für 27000 Pfund versteigert und anonym dem Victoria-und-Albert-Museum in London geschenkt; 2 dazugehörige Scheiben wurden 1927 in Bristol entdeckt.



Durch zwei erstaunlich gute und zuverlässige und z. T. durch Skizzen illustrierte Fensterverzeichnis-Manuskripte von 1632 und 1719 kennen wir den ehemaligen Bestand recht genau. Das Erhaltene und das durch die beiden Manuskripte Rekonstruierbare ist durch J. und W. Kurthen zu einem meisterhaften Katalog der Kreuzgangfenster verarbeitet worden. Eingeflochten sowohl als auch angehängt ist die kunsthistorische Charakterisierung: sehr ausgedehnt benutzte die Werkstatt Dürer-Graphik (z. B. Abb. 29, 32, 33, 34; S. 148, 165, 174, 179, 187); Beziehungen zu belgischen und nordfranzösischen Farbverglasungen werden nachgewiesen (z. B. S. 131, 132, 165), doch wird die Entstehung im Rheinland wegen der „rückständigen Einstellung zum Raumproblem“ für sicher angesehen.

Die Scheiben sind – wenn man sie von der zeitgenössischen mitteleuropäischen Malerei und Glasmalerei her ansieht – gewiß keine „Meisterwerke“, aber sie sind von ungewöhnlicher, ja vielleicht einzigartiger Bedeutung als komplett rekonstruierbares Ensemble, nach einem weit ausgreifenden Programm, das eine Mischung aus *Biblia Pauperum* und *Speculum* darstellt und in Stiftungen von rund 3½ Jahrzehnten getreulich eingehalten wird. Darüber hinaus ist das Buch in dem Kurthenschen Katalog geradezu eine Fundgrube für Ikonographie! (Nur das – den Verf. durchaus bekannte – RDK könnte noch ausführlicher benutzt sein, etwa zu „Abschied Christi“, „Christus in der Kelter“ oder „Darbringung“).

Für das in Arbeit befindliche 2-bändige *Corpus* der Rheinischen Glasmalereien wird das Werk nicht nur eine wesentliche Bereicherung, sondern auch eine Entlastung darstellen.

PAUL BOESCH, *Die Schweizer Glasmalerei*. Basel (Birkhäuser) 1955, 182 S., 102 Abb. und 1 Farbtafel.

Dem Buch als Farbtafel vorangestellt ist die „Bauernscheibe des Hans Himler in Hönng von 1599“ – und das läßt erkennen, daß im Mittelpunkt dieser Arbeit nicht die Farbfenster in Königsfelden von 1325/30 oder in Bern von 1441 – 1451 stehen (auf nur 12 Seiten erfolgt ein knapper Überblick über die Glasmalerei des Mittelalters in der Schweiz), sondern die sogenannte *Schweizer Scheibe*. Dieser ureigene Schweizer Bild- und Glasmalereigattung galt das Lebenswerk von *Paul Boesch*, und kurz vor seinem Tode († 1955) hat er noch diese erschöpfende Zusammenfassung fertigstellen können. In leicht lesbarer und allgemeinverständlicher Form erfährt man alles Wissenswerte über die „Wappen- und Fensterschenkung“, über die Glasmaler selbst (in einer schier endlosen Liste!), über Technik, Scheibenrisse und über die einzelnen Scheibengattungen, als da sind: Standes-, Pannerträger-, Stadt-, Landschafts-, Prälaten- und Kapitel-, Gerichts-, Zunft-, Stifter- und Porträtscheiben.

Da die „Schweizer Scheiben“ nicht nur zahlreich nach England abgewandert sind (allein im Schloß zu Nostell Priory/Yorkshire: 780 Stück!), sondern sich auch häufig in den deutschen Museen und Schlössern befinden, verdient dieses nützliche Handbuch jede Empfehlung.

Hans Wentzel